



nachrichten

Landesverband Württemberg der Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland

Ausgabe Nr. 383

August 2026

DIE THEMEN IN DIESER AUSGABE:

- 2 Allgemeine Termine
- 2 Regionale Termine
- 3 Einladung zur Mitgliederversammlung 2026
- 4 Vollmacht zur Stimmabgabe bei der Mitgliederversammlung
- 4 Impressum
- 5 Zur Zukunft des Landesverbandes
- 5 Über das Alter – 4 Worte zum Alter
- 7 Einladung zu 80 Jahre ESG-Stuttgart
- 8 Bericht über die Tage biblischer Besinnung in Löwenstein 2025
- 12 Bericht über die Theologischen Tage im Monbachtal 2026
- 15 Besinnliches

In diesen ea nachrichten finden Sie die Einladung zu unserer diesjährigen Mitgliederversammlung sowie den Vordruck einer Vollmacht zur Stimmabgabe.

Dieser Ausgabe liegen ebenfalls Einladung und Programm zu unserer diesjährigen Löwenstein-Tagung bei. Diese und ebenso die anderen Veranstaltungen finden sich auch auf unserer Webseite (siehe Impressum).

Die nächste Ausgabe der ea nachrichten wird voraussichtlich im Januar 2027 erscheinen. Wir bitten unsere Leser um Verständnis für die nicht genau planbare Erscheinungsweise.

Allgemeine Termine

12. September 2026	Mitgliederversammlung (MV) in Stuttgart (s.S.3-5)
25. – 27. September 2026	Herbstwanderung in Speyer
29. Okt. – 1. Nov. 2026	Tage biblischer Besinnung in Löwenstein (s. Flyer anbei)

Vorschau auf 2027:

2. – 4. April 2027	MV des Bundesverbandes in Mainz (offen für alle)
12. – 13. April 2027	Theologische Tage im Monbachtal mit Prof. Okko Herlyn zum Thema „Das Vaterunser“

Regionale Termine

Zu allen Veranstaltungen sind Gäste herzlich willkommen

EA Café Tübingen

Jeweils Dienstag im Hotel Krone, Uhlandstraße 1, 72072 Tübingen

06.10.2026, 15:00 Uhr: „Wege aus Lebenskrisen im Alter finden“ – der Tübinger AK Leben (AKL) begleitet schon langjährig Menschen in Krisen. Lukas Ulmer (pädagogisch-therapeutische Fachkraft) und Ursula Bühmann (ehrenamtliche Krisenbegleiterin) stellen den AKL und seine Online-Beratung „LebensLinien 60+“ vor.

03.11.2026, 15:00 Uhr: „Wenn nichts fehlt, wenn Gott fehlt. Das Christentum vor der religiösen Indifferenz“ (Jan Löffeld).
mit Gottfried Claß, ehemaliger Leiter der Schwesternschaft der Ev. Diakonissenanstalt Stuttgart.

01.12.2026, 15:00 Uhr: in Planung

Näheres bei Dorothee Wille, Paul-Lechler-Str. 5, 72076 Tübingen, Tel. 07071-5495750, E-Mail: dorotheewille@gmx.de, und Johannes Dürr, Uhlandstr. 7, 72072 Tübingen, Tel. 07071-6394653, E-Mail: j.p.duerr@web.de

EA Hauskreis Ulm

Jeweils Mittwoch im Haus der Begegnung, Raum Sionspilgerinnen (wenn nicht anders angegeben), Grüner Hof 7, 89073 Ulm

16.9.2026, 16:00 Uhr: EKD – Friedensdenkschrift
mit Pfarrer Johannes Knöller

21.10.2026, 16:00 Uhr: Unser wichtigstes Sinnesorgan, vom Hören und Verstehen
Dr. Tine Vogelgsang, HNO-Ärztin

11.11.2026, 16:00 Uhr: in Planung

9.12.2026, 16:00 Uhr: Adventsfeier
Raum: Felix Fabri Saal

Näheres bei der Leiterin des Gesprächskreises Gabriele Burmann, Dekanin i. R., Gedeckter Weg 14, 89231 Neu-Ulm, 0171 7419820; gabriele.burmann@elkb.de

Einladung zur Mitgliederversammlung
des Landesverbandes Württemberg der EAiD am Samstag, 12. September 2026
im Hotel Wartburg in Stuttgart, Lange Straße 49 (S-Bahn Stadtmitte)

Ablauf:

- 12.00 Uhr Möglichkeit zu Gesprächen beim Mittagessen in der Wartburg.
 Die Kosten übernimmt der Landesverband. **Siehe unten!**
- 13.30 Uhr Einstimmung mit Musik
- 14.00 Uhr Beginn der Mitgliederversammlung
- Wort zum Tag
- TOP 1: Neue Entwicklungen zur Zukunft des Landesverbandes
(siehe auch den Beitrag von Winfried Dressler, S. 5)
- TOP 2: Bericht des Vorstands mit Aussprache
- TOP 3: Bericht des Schatzmeisters mit Aussprache
- TOP 4: Bericht der Rechnungsprüfer
- TOP 5: Entlastung des Vorstands
- TOP 6: Verschiedenes

Dazwischen wird es eine Kaffeepause geben.

Ca. 16.30 Uhr Ende der Mitgliederversammlung.

**Wenn Sie am Mittagessen teilnehmen möchten, melden Sie sich bitte bis zum
1. September an bei Cordula Rensch,**

E-Mail: cordula.rensch@gmx.de oder per Tel. 0711/51 89 74 92

Bitte bringen Sie dieses Heft zur Mitgliederversammlung mit.

Für den Vorstand:

Cordula Rensch und Johannes Dürr

Vollmacht

Nach § 14 Abs.1 Satz 2 unserer Satzung kann ein Mitglied, das verhindert ist, ein anderes Mitglied schriftlich zur Stimmabgabe bevollmächtigen.

Vollmacht:

Hierdurch bevollmächtige

ich,
(Vorname, Nachname, Wohnort)

das EA-Mitglied

.....
(Vorname, Nachname, Wohnort)

in meinem Namen in der Mitgliederversammlung des EA-Landesverbandes Württemberg am 12. September 2026 abzustimmen.

Ort, Datum:

Unterschrift:

Im Bedarfsfall muss diese Vollmacht dem Vorstand vor Beginn der Mitgliederversammlung übergeben werden.

Impressum

Herausgeber: Vorstand EAiD/Landesverband Württemberg e.V., Vorsitzende: Cordula Rensch, E-Mail: cordula.rensch@gmx.de; Vorsitzender: Johannes Dürr, E-Mail: j.p.duerr@web.de

Redaktion: Cordula Rensch (s. o.) und Dorothee Wille, E-Mail: drotheewille@gmx.de

Gestaltung: Winfried Dressler, E-Mail: dressler@ev-akademiker.de

Druck: Kuhn Copyshop & Mediacenter, Nauklerstr. 37A, 72076 Tübingen

EAiD LV Württemberg im Internet: www.ev-akademiker.de/ea-vor-ort/wuerttemberg

Bankkonto des LV Württemberg: Evangelische Bank, IBAN: DE59 5206 0410 0000 4168 19;

BIC: GENODEF1EK1

Zur Zukunft des Landesverbands

Erfreuliche Perspektive für den Landesverband

Bei unserer letzten Mitgliederversammlung mussten wir feststellen, dass die Zukunft des Landesverbandes ungewiss ist: Sollte es nicht gelingen, Personen für den Vorsitz und das Amt des Schatzmeisters zu gewinnen, hätte bereits die Mitgliederversammlung 2026 die Auflösung des Vereins beschließen müssen, damit diese 2027 wirksam werden und die Arbeit gegebenenfalls als Regionalgruppe fortgesetzt werden könnte.

Inzwischen hat sich eine erfreuliche neue Perspektive eröffnet. Burkhard Möller ist bereit, für das Amt des Schatzmeisters zu kandidieren, und ich bin bereit, für den Vorsitz zu kandidieren. Zugleich haben wir unsere bisherigen Vorstellungen von der Zusammensetzung des Vorstandes noch einmal überprüft. Was wünschenswert ist, muss nicht in jeder Hinsicht unverzichtbar sein: Es wurde deutlich, dass wir nicht an einer bestimmten, aus der Vergangenheit übernommenen Vorstandsform festhalten müssen, wenn dadurch der Fortbestand des Landesverbandes infrage gestellt würde. Insbesondere gilt dies für die bisherige Praxis eines doppelten Vorsitzes aus einer Frau und einem Mann. Dass derzeit keine Kandidatin für den Vorsitz zur Verfügung steht, ist kein Grund, den Landesverband infrage zu stellen oder gar aufzulösen. Selbstverständlich würden wir uns freuen, wenn sich bis zur Wahl 2027 noch eine Kandidatin für den Vorsitz findet.

Auch sind die meisten Mitglieder des erweiterten Vorstandes bereit, ihre Mitarbeit fortzusetzen. Damit ist es möglich, die Arbeit als Landesverband fortzuführen. Ob dafür eine Satzungsänderung erforderlich ist und wie die Übergangszeit bis zu den regulären Wahlen bei der Mitgliederversammlung 2027 gestaltet werden kann, soll bei der kommenden Mitgliederversammlung beraten und beschlossen werden.

Aus der Erwartung einer möglichen Auflösung ist damit eine gute Aussicht auf die Fortsetzung unserer Arbeit als Landesverband geworden.

Winfried Dressler

Über das Alter – 4 Worte zum Alter

vorgetragen am 16. 7. 2025 im Hauskreis der ea in Ulm von Christoph Planck

„Unser Leben währet 70 Jahre und wenn's hoch kommt, so sind's 80 Jahre“ so lesen wir im berühmten 90. Psalm. Heute können wir 10 bis 15 Jahre dazu zählen. Dann sind es 85 bzw. 95 Jahre. Das erfüllt mich mit Dank. **Dankbarkeit** ist das erste Wort, das mir zum Alter einfällt. Ich bin dankbar, dass ich noch lebe, dass meine Frau und ich noch leben, dass wir unseren Garten blühen sehen und das Aufwachsen der Enkel und Urenkel noch erleben dürfen. Wir sind dankbar den Ärzten und der modernen Medizin, dass wir manche schweren Krankheiten überstanden haben und dass die täglichen fünf Tabletten meinen Körper leistungs- und funktionsfähig erhalten. Wir sind dankbar, dass wir hier in Deutschland und in der schönen Stadt Ulm leben und nicht in einem Dürregebiet Afrikas oder in Slums am Rande von Millionenstädten. Wir sind als Kriegskinder dankbar für 80 Jahren Frieden im eigenen Land. Ich könnte jetzt noch lange fortfahren und aufzählen, wofür ich sonst noch dankbar bin. Und Sie können gewiss Ihrerseits an vieles denken, wofür Sie im Alter dankbar sind.

Das zweite Wort, das zum Alter gehört, heißt **Abschiede**. Irgendwann können wir unser Instrument nicht mehr spielen, müssen den Tennisschläger aus der Hand legen und auf längere Wanderungen verzichten. Wir können die lange Hecke nicht mehr schneiden oder die hohen Fenster putzen. Irgendwann können oder mögen wir nicht mehr Auto fahren, müssen unser großes Haus oder die Wohnung verlassen, weil sie uns einfach zu viel Arbeit machen. Das sind schon schwere Abschiede. Viele aus unserem Kreis können kaum oder nicht mehr zu unseren Treffen kommen. Und ich spüre: Es ist Zeit, mich vom Hauskreis zurückzuziehen. Wir werden einsamer, weil Freunde und Bekannte aus der eigenen Generation versterben. Die Kräfte lassen nach. Wir werden schneller erschöpft und brauchen eine Pause. Augen, Ohren und Gelenke funktionieren nur noch mit medizinischen Hilfsmitteln und das Gedächtnis lässt uns immer häufiger im Stich. Das alles sind Abschiede. Sie sind ärgerlich – aber ganz normal. Unseren Eltern und Großeltern ist es nicht anders ergangen. Doch dann kommt einmal der große Abschied vom Partner oder der Partnerin. Viele aus unserem Kreis haben das schon erlebt. – Und irgendwann kommt der eigene Tod. Dem können wir nicht entgehen. Es ist gut, sich darauf einzustellen. Die Bibel erinnert uns daran mit dem lapidaren Satz: „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“

Das dritte Wort, das zum Alter gehört, heißt **Angst**. Ja, wir Alten haben Angst vor der nächsten Diagnose des Arztes, Angst vor möglichen Schmerzen und Demenz. Angst davor, dass der Arzt unser Leben verlängert, wenn wir das nicht mehr wünschen. Wir machen uns Sorgen um den zurückbleibenden Partner und haben Angst vor dem Alleinbleiben, das mindestens der Hälfte aller Menschen droht. Wir haben Angst, die Kontrolle über uns selbst zu verlieren und abhängig zu werden., Und natürlich haben wir Angst vor dem eigenen Sterben, das uns unerbittlich näher rückt. Ich höre die Zusage „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Sie gilt bestimmt auch für unser Lebensende.

Darum heißt mein letztes Wort zum Alter **Vertrauen**. Ich denke an viele Menschen, die vor mir diesen Weg gegangen sind. Es ist also möglich, dass man lernt mit der Krankheit Krebs zu leben und mit dem Rollstuhl nach dem Schlaganfall. Es ist möglich, die Orientierungslosigkeit zu verkraften, die uns am Anfang unerträglich erscheint. Mehrfach habe ich den Satz gehört: „Die letzten Wochen der Pflege und des Abschieds haben uns noch einmal eng zusammen geführt. Dafür sind wir so dankbar!“ Und wenn ich ohne den vertrauten Menschen an meiner Seite den letzten Weg gehen muss, so vertraue ich darauf, dass ein gutes Pflegeheim oder eine erfahrene, einfühlsame Polin oder das Hospiz mir beim Sterben beistehen.

Meine älteste Schwester, die eigentlich nicht durch besondere Frömmigkeit aufgefallen war, litt viele Nächte lang an Rhythmusstörungen und Flimmern des Herzens. Sie sagte mir, dass sie dabei schon viele Tode gestorben sei. Aber sie lese in solchen Nächten der Sterbensangst immer im Gesangbuch. Darin stünden so viele Worte und Gedanken, die beruhigen und die Panik zurück drängen. Vor ihrem Ende durfte sie aus dem Krankenhaus nochmal nach Hause. Kinder und Enkel kamen und nahmen Abschied mit guten Worten und gemeinsamem Singen. Beim letzten Telefongespräch sagte sie mir: „Ich habe gar nicht gewusst, dass Sterben so schön sein kann!“

Die Bibel lässt uns über den Tod hinausschauen in einen Zustand, den sie so beschreibt: „Wir werden bei dem Herrn sein allezeit.“ Ich will mir das nicht ausmalen. Wir kommen aus Gottes Hand und kehren zurück in Gottes Hand. Es mag wie ein Heimkommen sein. Darauf vertrauen wir.

Dankbarkeit, Abschiede, Angst und Vertrauen gehören zum Alter. Ich wünsche Ihnen und mir, dass wir alle gut durchs Alter und zu einem friedevollen Ende kommen. Die Bibel redet von einem seligen Ende, von einer Heimkehr zu Gott. Das ist tröstlich!

Einladung zu 80 Jahre ESG-Stuttgart

Uns erreichte folgende Einladung, die wir gerne an unsere Mitglieder weitergeben:

Liebe Freundinnen und Freunde, Aktive und Ehemalige der Stuttgarter
Studierendengemeinde,

Seit inzwischen gut 80 Jahren gibt es die ESG Stuttgart! Das feiern wir. Deshalb laden wir
Sie und Euch ein zu einem Festtag am

Sonntag, den 15. November 2026 von 11 bis 17 Uhr.

Programm und Ablauf des Tages stehen in etwa fest:

11.00 Uhr	Festgottesdienst in der Hospitalkirche Stuttgart Predigen wird Bundesstudierendenpfarrerin Corinna Hirschberg
bis 14 Uhr	Empfang im Hospitalhof nebenan
15.00 Uhr	Zeitenzeugengespräch in den ESG-Räumen (Fritz-Elsas-Str. 44) mit ehemaligen Studierendenpfarrern, Studierenden und Lehrenden der Stuttgarter Hochschulen

Wir freuen uns, Sie und Euch an diesem Tag zu sehen!

Zwei Bitten hätten wir noch:

*Bitte gebt diese Einladung weiter an ehemalige ESG-Mitglieder, die ihr noch kennt (deren
Adresse wir möglicherweise nicht ausfindig machen konnten)!*

*Bitte meldet Euch / melden Sie sich an bis spätestens Sonntag, 1.11.2026, unter
esg-stuttgart@t-online-de !*

Es grüßen Euch/Sie herzlich

Das Vorbereitungsteam

Constanze Borchert

Corina Epple-Mönch

Dr. Hans-Ulrich Gehring

Mariia Palmanova

Die Vertrauensstudierenden

Rhoda Asomah

Valerie Baral

Felix Dressler

Simone Helmer

Daria Hrushevskia

Bericht über die Tage biblischer Besinnung in Löwenstein 2025

Die Tagung der EA in Löwenstein ist für viele EA-ler ein Highlight, auf das man sich lange freut. So auch für mich. Die letzte Tagung 2025 war jedoch für mich etwas ganz Besonderes: zum ersten Mal nahm die Familie meines jüngsten Sohnes daran teil und ich konnte meinen sechsjährigen Enkel beobachten, wie er mit Begeisterung an allem teilnahm, und konnte erleben, wie er ebenso mit Begeisterung mich, seine Großmutter, im Rollstuhl durch die Gegend schob.

Aber es gab noch einen Grund, diese Tagung als etwas Besonderes zu erleben. Das Thema war von mir vorgeschlagen worden und ich durfte am Vorbereitungskreis mitarbeiten. „Ein Ort für das Leben“, das sollte die Kirche von heute sein. So hieß das Thema der Tagung:

Wie wollen wir morgen Kirche sein? Zukunft gestalten im Sinne Jesu

Ein Zitat unseres Referenten Prof. Dr. phil. Dr. theol. Joachim Kunstmann führt in das Thema ein:



„Vor 2000 Jahren stellte eine tiefgreifende Erfahrung (Auferstehung) das Leben einiger Menschen auf einen neuen Grund. Aus dieser Erfahrung entstand das Christentum. Heute sind existenzielle Erfahrungen und deren Deutung aus der Kirche ausgewandert; ebenso wie das Ziel religiösen Erlebens. Kirche praktiziert Glaubenslehren und rituelle Routinen, die kaum noch Bezug zum Leben der Gegenwart aufweisen.

Kann das wieder anders werden?

Es muss wieder anders werden, wenn Kirche und Christentum eine Zukunft haben und die Menschen wieder erreichen wollen.“

Von dort aus näherten wir uns dem Thema in drei Referaten. Die drei Referate folgten einer klaren Bewegung: zunächst die Diagnose der gegenwärtigen Kirchenkrise, dann der neue Blick auf Jesus von Nazareth und schließlich die Frage nach einer Kirche der Zukunft.

Erstes Referat: Was ist los mit dem Christentum? Kirche und Gesellschaft heute – und wo stehe ich?

Es ist kein Geheimnis, dass den Kirchen die Mitglieder scharenweise davonlaufen. Es ist ein Niedergang der Kirchen, und zwar „im Sturzflug“: „Wir waren überrascht über die Vehemenz der Kritik, die Leute gegen die Kirchen vorbringen, wenn sie diese gerade verlassen“, zitierte er aus einer Studie. Die häufigste Nennung des Grundes für den Austritt in allen Umfragen lautet: „Das hat mit meinem Leben nichts zu tun“.

Auf der anderen Seite ist das Interesse an Religion und an religiöser Erfahrung groß. Das wird deutlich an dem Zulauf, den spirituelle Angebote und Orte religiöser Erfahrung haben.

Als problematische Züge kirchlicher Tradition beschrieb Kunstmann unter anderem:

- Frömmigkeit als innerer Zwang
- wörtlich verstandene heilige Schriften
- priesterliche oder institutionelle Heilsvermittlung
- festgelegte heilige Zeiten, Feste und Routinen
- Sakramente als heilsnotwendige Ordnung, besonders in katholischer Tradition
- moralische Kontrolle, vor allem im Blick auf Sexualität
- sakrale Gebäude, die für viele eher museal als lebendig wirken

Einen wichtigen Aspekt zeigt das Zitat von Jörg Zink:

„Die Armut unseres landläufigen Christentums besteht meines Erachtens unter anderem darin, dass es keine Sprache hat, mit der ein Mensch sein eigenes Erfahren und Erleben, seine eigene religiöse Unmittelbarkeit ausdrücken könnte.“

Und doch hätten wir eine Kirche als Ort für das Leben nötiger denn je. Wie aber konnte es dazu kommen, dass kirchliche Sprache und religiöse Lebenserfahrung so weit auseinandergetreten sind? Diese Frage führte in den zweiten Schwerpunkt der Tagung.



Zweites Referat: Jesus neu beleuchtet: Wer war und was wollte Jesus von Nazareth?

Heute sind religiöse Erfahrungen aus der Kirche ausgewandert. Wir fragen uns, wie es dazu kommen konnte: Die Weichen dafür wurden schon sehr früh gestellt:

„Was der griechische Geist innerhalb der frühchristlichen Theologieentwicklung vor allem bewirkte, ist die Entfaltung einer Christologie, deren abstrakte Begrifflichkeit zentrale Problemknoten der heutigen Glaubensschwierigkeiten bildet. Unmittelbare Folge dieser Entwicklung ist das Auseinanderfallen von Lehre und Leben. Die hochgradige Individualisierung des gebildeten Menschen bewegt sich auf eine Religiosität zu, die auch in zentralen Glaubensfragen selbstverantwortliches Denken beansprucht. Die Suche nach religiöser Erfahrung findet im theologischen System keine Orientierung“. So zitierte der Referent den Religionspädagogen Hubertus Halbfas.

Vor diesem Hintergrund fragte Kunstmann zurück nach Jesus selbst. Die christliche Kirche verdankt sich der Geschichte vom Leben und Sterben des Menschen Jesus von Nazareth. Wer über den Zustand der Kirche nachdenkt, kommt an dieser Geschichte nicht vorbei. Wer war er? Und was wollte er?

Jesus bezeichnete sich als Menschensohn – eine Selbstbezeichnung, die Kunstmann auch als Hinweis auf seine Menschlichkeit las. Und er wollte Liebe, nicht Opfer. Er predigte von einem Gott der Liebe und Zuwendung; nicht von starren Regeln. Das prägt seine Botschaft. Wir kennen alle das Zitat „der Sabbat ist für den Menschen da!“ Nicht umgekehrt!

Eine wichtige Botschaft Jesu war auch die Botschaft vom Reich Gottes. Nicht als etwas Zukünftiges, sondern ein Leben hier jetzt im Reich Gottes, inmitten von Gottes Nähe. Leben ist ein heiliges Geschenk und sollte das Herz öffnen. Jesus von Nazareth zeigt Gottes Zuwendung zum Leben; sein Leben ist Anweisung für ein sinnvolles Leben. Sein Tod am Kreuz ist Zeichen der Nähe Gottes, auch im Schmerz.

Und dann ist da noch die Geschichte seiner Auferstehung. Was die Jünger nach seinem Tod als Auferstehung erfuhren, bleibt rätselhaft. Sicher ist: Diese Erfahrung veränderte ihr Leben und entfaltete bis heute eine ungeheure Dynamik.

Jesu Geschichte ist etwas, was uns auch heute nach 2000 Jahren noch in unserem Innersten berühren und aktivieren kann. So ging es mir auch heute wieder bei dieser Betrachtung seines Lebens und beim Schreiben dieser Zeilen. Aber was bedeutet das für die Kirche in heutigen Zeiten, die nach ihm benannt ist?

Theologie des NT

- Jesus: Wir leben im Reich Gottes, inmitten von Gottes Nähe
Leben ist ein heiliges Geschenk und sollte das Herz öffnen
- Markus: Jesus ist der Christus/Messias, der Sohn Gottes
- Paulus: Christus – nicht das Gesetz ist der Weg zu Gott
Jesus Christus ist „für unsere Sünden gestorben“
Der Glaube an ihn ist der Weg zum neuen Leben
- Johannes: Christus ist das Licht, das die Freunde zu Gott führt
- Joh.Apk.: Christus wird Richter über Erlöste und Verdamnte sein

Jesus von Nazareth ist Gottes Zuwendung
Sein Leben ist Anweisung für ein sinnvolles Leben
Das Kreuz ist Zeichen der Nähe Gottes auch im Schmerz
Jesus ist an uns, nicht für uns gestorben

Drittes Referat: „Kirche der Zukunft sein – meine Vision und mein Handeln“

Kunstmann überschrieb diesen Ausblick mit der Formel: „Vom Glaubensmuseum zum lebendigen Ort.“

Drei Themen wollen wir uns im Folgenden anschauen:

1. Das Wissen der Religion und seine Bedeutung für die Kirche
2. Folgen des Traditionalismus
3. Folgerungen für die Kirche

1. Das Wissen der Religion als einer Kultur der Lebensdeutung

- ist geprägt von der Ehrfurcht vor dem Leben.
- Die Welt wird gesehen als Schöpfung und Gabe Gottes,

- der Mensch als Ebenbild Gottes bezieht seine Würde aus dieser Ebenbildlichkeit.
- Wir wissen, dass die Ereignisse der Zukunft für uns unverfügbar sind.
- Wir denken, dass der Begriff „Glaube“ durch „Grundvertrauen“ ersetzt werden könnte.
- Wir wissen um die Realistik des Leidens. Leiden gehört zum Leben.
- Eine ganz zentrale Bedeutung hat bei dem Wissen der Religion die **Liebe** und damit die Botschaft des Jesus von Nazareth.

2. Folgen des Traditionalismus: dabei wird Religion zum Museum durch fehlende Lebendigkeit und fehlenden Bezug zum Alltag. Eine andere Folge ist, dass die Frage nach der Deutung unseres Lebens unbeantwortet bleibt. Ebenso die Frage nach unserer Beziehung zu Gott. Auf Existenzfragen hat der Traditionalismus keine Antwort.

Schließlich fällt auf, dass evangelikale und traditionalistische Stimmen oft besonders sichtbar und wirksam sind. Sie geben Orientierung und Verbindlichkeit, können aber zugleich Lebendigkeit und Veränderung erschweren.

3. Kirche der Zukunft: Dazu gehört in erster Linie eine religiöse Kompetenz. Dabei ist Religion eine Kultur der Lebensdeutung sowie das Einbeziehen von Lebenserfahrung einschließlich religiöser Erfahrungen. Das bedeutet auch eine kompetente Deutung, mithilfe der christlichen Tradition. Zu ihren Aufgaben gehört auch die Ermöglichung religiösen Erlebens und eine Anleitung zur spirituellen Praxis. Aber ganz zentral gehört dazu auch eine stärkere Beachtung des Lebens und der Botschaft des Jesus von Nazareth.

Man könnte mit kleinen Veränderungen anfangen: Zum Beispiel könnte man den Gottesdienst vom Sonntagmorgen weg verlegen auf eine Zeit, die in den Alltag der Menschen passt. Man könnte die Bänke aus der Kirche nehmen und dafür Stühle im Kreis stellen. Dadurch entsteht eher eine Atmosphäre von Austausch und Beteiligung. Es gibt viele weitere solche Beispiele.

Das Wissen der Religion: Ehrfurcht vor dem Leben

Die Welt als Schöpfung und Gabe

Nüchterne Einschätzung des Menschen *tieferer Aufklärung!*

Würde des Menschen als Ebenbild Gottes

Wissen um Gnade und Unverfügbarkeit

Glaube als Grundvertrauen

Realistik des Leidens

Zentrale Bedeutung der Liebe

. . .

Die öffentliche Unverzichtbarkeit der Kirche

Der Referent wies uns zum Schluss auf zwei Dinge zum Weiterlesen hin:

Erstens sein Buch „Ein Ort für das Leben: Der Weg zur religiösen Erneuerung der Kirche“, Gütersloher Verlagshaus, 2022.

Als Zweites: „Göttinger Manifest“, 2024 vom „Netzwerk Christsein heute: Glaubensreform – Kirchenreform“ veröffentlicht. Im Internet nachzulesen auf www.netzwerkreform.de

Nach diesem Rückblick auf „Löwenstein 2025“ freue ich mich nun auf die Tagung „Löwenstein 2026“.

Dorothea Irion

Bericht von den „Theologischen Tagen“ im Monbachtal 2026

Zum Thema: Ich glaube – ja was eigentlich?

mit Prof. Okko Herlyn am 17. bis 18. März 2026

Unter der etwas salopp formulierten Frage „*Ich glaube – ja was eigentlich?*“ wurde wie jedes Jahr im März zu den „Theologischen Tagen“ ins Monbachtal eingeladen. Thema war unser Glaubensbekenntnis. Als Referenten hatten wir Prof. Okko Herlyn aus Duisburg gewonnen.

Das Wort „Bekenntnis“ hat in unserer protestantischen Kirche keinen guten Klang, auch in der EA nicht. Bei „Bekenntnis“ denken viele an ein starres Dogma, an Formulierungen des Glaubens, die mit dem alltäglichen Leben wenig zu tun haben, an ein Glaubensverständnis, in dem es keinen Platz für Glaubenszweifel gibt, wo christliche Religion als eng und gesetzlich erlebt wird. Manche fragen sich, wie die seit Jahrhunderten unveränderten Sätze des Apostolikums, das bei besonderen Anlässen im Gottesdienst gesprochen wird, Menschen des 21. Jahrhunderts noch erreichen können. Die Gemeinde spricht die alten Texte, deren Inhalt sie größtenteils nicht versteht, verstehen kann, mit denen jeder theologisch nicht ausgebildete Christ kaum etwas anzufangen weiß, wo z.B. ein Satz „*geboren von der Jungfrau Maria*“ nur „guten Gewissens“ gesprochen werden kann, wenn naturwissenschaftlich- medizinische Kenntnisse ignoriert werden. So die allgemeine Meinung.

„*Verstehen, was wir bekennen*“ – so der Untertitel eines der Bücher von Okko Herlyn. Verstehen können wir nur, wenn wir die Einwände und Schwierigkeiten, die einem im Zusammenhang des Glaubensbekenntnisses einfallen, gelten lassen. Indem er diese Anfragen an unser Bekenntnis ernst nahm, konnte Okko Herlyn die theologische Brisanz dieser alten Worte verdeutlichen und die Brücke schlagen zu gegenwärtigen Herausforderungen für Glaube und Kirche. Die Brisanz z.B., dass Gott der Schöpfer und Gott, der Sohn: „gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben...“ *derselbe* Gott ist (Vgl.: Joh 10, 30: „Ich und der Vater sind eins“ oder Bonhoeffer: „Gott (!) lässt sich aus der Welt herausdrängen ans Kreuz, Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt und gerade und nur so ist er bei uns und hilft uns.“)

In einer ersten Einheit ging es darum, auf dem Hintergrund eines umgangssprachlichen, alltäglichen Gebrauchs von Bekenntnis, wie es z.B. der Fußballfan als „Bekenntnis“ zu „seinem“ Verein versteht, das christlich-jüdische Verständnis von Bekenntnis *als Akt des Vertrauens*, als *Gottvertrauen* zu begreifen. Für dieses Vertrauen Gott gegenüber steht Abraham: Im Vertrauen auf Gottes Verheißung macht sich Abraham auf den Weg „aus seinem Vaterland und aus seiner Verwandtschaft...“ (1. Mose 12, 1)

Was für jeden Einzelnen gilt, gilt für eine ganze Gemeinschaft: Mit dem Bekenntnis meines Glaubens mache ich mich mir selbst und damit auch anderen „*bekannt*“. Das Glaubensbekenntnis ist der kirchliche Rahmen, über den ich mich mit anderen und ihrer persönlichen Glaubenserfahrung, die von meiner eigenen verschieden sein mag, verständigen kann. Die christliche Gemeinde ist die Gemeinschaft derer, die durch dieses Bekenntnis einander bekannt geworden, auf dieses Bekenntnis ansprechbar und im Vertrauen auf Gott miteinander verbunden sind. Dabei ist das Bekenntnis zum auferstandenen Christus zentral. Denn ohne seine Auferstehung wäre der Glaube an ihn, den „Erstling“ der Auferstandenen und damit die Auferstehung der Toten hinfällig. Für Paulus wäre das der Zustand totaler Hoffnungslosigkeit – und wir „die elendsten unter den Menschen.“ (1. Kor 15, 19)

In einer zweiten Einheit gingen wir der Frage nach, was es bedeutet, dass Gottvertrauen von der Hoffnung auf die Auferstehung lebt, von der Hoffnung auf das ewige Leben. Mit dieser Hoffnung endet unser Glaubensbekenntnis.

Für den aufgeklärten Zeitgenossen ist es schwer, an die Auferstehung zu glauben, ohne dass dieser Glaube nur als eine Projektion meiner Bedürfnisse und Wünsche angesehen wird, ohne dass dieser Glaube an die Auferstehung und das ewige Leben als „Opium“ (Karl Marx) diskreditiert wird, als religiöser Rausch, der nur noch einen „vernebelten“ Blick auf die Welt zulässt.

Im Mittelpunkt unseres Bekenntnisses steht der Glaube an Christi Kreuz und Auferstehung. In diesem Glauben findet im Grunde die Begegnung, ja die „Kollision“ zweier Wirklichkeiten statt.

Im Glauben an Christi Auferstehung bestreiten wir, dass der Tod das letzte Wort über unsere Welt und unser Leben behält. „Christen sind Protestleute gegen den Tod“. (Marti) Ohne den Glauben an Christi Auferstehung, die besser Christi *Auferweckung* (nämlich durch Gott) heißen sollte, wäre auch der Glaube an die „*Auferstehung der Toten*“ eine illusionäre Hoffnung. Das hieße aber: „Wenn die Toten nicht auferstehen, dann ist Christus nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichts wert.“ (1. Kor 15, 16f)

Die aktuellen Todesanzeigen machen freilich deutlich, dass die meisten unserer Zeitgenossen mit der Vorstellung dieser „anderen“ Wirklichkeit und dem Glauben daran (im dritten Teil des Glaubensbekenntnisses) ihre Schwierigkeiten haben. Stattdessen trösten sie sich mit Floskeln, mit denen sie vor niemandem Rechenschaft ablegen müssen: „Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern.“ Oder: „Du bist nicht tot. Du wechselst nur den Raum.“

Es gibt freilich auch den anderen Ton, in dem die Härte unserer Endlichkeit, die Trennung von unseren Liebsten einen Schmerz zurücklässt, der nach echtem Trost verlangt. Auch in der säkularen Popmusik wird dieser Schmerz besungen. Lieder wie „Hinterm Horizont geht's weiter“ (Udo Lindenberg) und „Das kann doch nicht alles gewesen sein“ (Wolf Biermann) bringen Trauer und Trennungsschmerz zum Ausdruck. In diesen populären Songs finden sich viele wieder.

So sehr Glaubensbekenntnisse manchmal den Eindruck hinterlassen, in Stein gemeißelt zu sein, ihre Formulierungen haben nicht den Anspruch, für alle Ewigkeit zu gelten.

Das Jahrhundert alte apostolische Glaubensbekenntnis ist ein Bekenntnis der Einheit. Im Bekenntnis zum dreieinigen Gott sind wir mit den Kirchen, den Gemeinden und Christen weltweit verbunden. Darauf sind wir gegenseitig ansprechbar.

Doch ein solches von theologischen Formeln geprägtes Bekenntnis bedarf der Ergänzung. Das Leben Jesu, also die Menschwerdung Gottes erschöpft sich nicht wie im apostolischen Glaubensbekenntnis in Geburt, Kreuzigung und Tod. Jesus – der Anwalt der Armen und Kranken, sein demonstratives Zusammensein mit den „Zöllnern und Sündern“, seine Streitgespräche mit den Pharisäern und Schriftgelehrten gehören zu seinem Menschsein dazu. Gerade darin zeigt er seine Menschlichkeit, die Menschlichkeit Gottes, die durch sein Leben offenbar wird.

In einer letzten Einheit kamen deshalb gegenwärtige „Bekenntnisse“ zu Wort. U.a. von Dorothee Sölle und Hanns Dieter Hüsch, dessen Glaubensernst – verbunden mit einer besonderen und trotzdem zugänglichen Sprache – nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat.



Okko Herlyn hat ein Lied gedichtet und komponiert, das auch als Glaubensbekenntnis verstanden werden kann. Es ist auf der letzten Seite dieser EA-Nachrichten abgedruckt.

Die kabarettistische Begabung von Okko Herlyn, seine ansprechende und einladende Kommunikation haben sicher dazu beigetragen, dass seine Auslegung des Glaubensbekenntnisses verstanden wurde und zum Nachdenken anregte. Am „Kulturellen Abend“ hat er seine kabarettistische Kunst in einer Sondervorstellung sehr unterhaltsam zum Besten gegeben.

Die Art und Weise, wie Okko Herlyn das Thema vermittelt und die Tagung begleitet hat, war für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung so eindrücklich, dass wir Okko Herlyn gebeten haben, auch 2027 (12.-13. April) zu den „Theologischen Tagen“ der EA ins Monbachtal zu kommen.

Zur allgemeinen Freude hat er zugesagt.
Voraussichtliches Thema: Das Vaterunser.

Dorothee und Hans-Dieter Wille

Besinnliches

Ich sage Ja

1. Ich sa - ge Ja zu dem, der mich er - schuf.
2. Ich sa - ge Ja zu dem, der uns ge - sandt
3. Ich sa - ge Ja zu Got - tes gu - tem Geist,
4. Ich sa - ge Ja zu Was - ser, Kelch und Brot,

1. Ich sa - ge Ja zu sei - nem Wort und Ruf,
2. und aus dem Tod zum Le - ben auf - er - stand
3. zum Weg der Lie - be, den er uns ver - heißt,
4. Weg - zeh - rung, Zei - chen, Zu - spruch in der Not.

1. zum Le - bens - grund und Schöp - fer die - ser Welt,
2. und so trotz Hass, Ge - walt und Men - schen - list
3. zu wa - gen Frie - den und Ge - rech - tig - keit
4. Ich sa - ge Ja und A - men, weil ge - wiss:

1. und der auch mich in sei - nen Hän - den hält.
2. für uns zum Freund und Bru - der wor - den ist.
3. in ei - ner Welt voll Hun - ger, Angst und Leid.
4. Ein and - res Ja schon längst ge - spro - chen ist.

Text und Musik: Okko Herlyn

Okko Herlyn, unser Referent im Monbachtal, hat 2011 mit diesem Lied einen 2. Preis gewonnen beim von der Ev. Kirche im Rheinland ausgeschriebenem Tauflieder-Wettbewerb.